

DIE ÜBERRASCHUNG DES ZÜRCHER SAISONSTARTS LIEFERTE IGOR BAUERSIMA

Barock, aber höchst lebendig

Die eigentliche Überraschung des Zürcher Premieren-Marathons ist diese «Lucie de Beaune», die als brillant getextetes Versdrama à la Corneille oder Molière daherkommt, stilecht in Kostüme des 17. Jahrhundert verkleidet ist und von den modernen Theatermöglichkeiten scheinbar bloss in der Hinsicht profitiert, als mit Hilfe von Videoprojektionen ein rasant sich wandelndes, mit imposanten Bildern und Räumlichkeiten arbeitendes Bühnenbild herbeigezaubert wird, das allein die Ausführung schon sehenswert macht.

Von dem Moment an, als Lucie de Beaune (Birgit Stöger) ihr Abschiedsgebet an einen unglaublich gewordenen Gott spricht, um dann zur Selbsthilfe zu schreiten und ihren Plan zur Ermordung des Sonnenkönigs in die Tat umzusetzen, steht das zunächst irritierte Publikum drei Stunden lang im Banne dieses Stücks, das die Ra-



Köstlich intrigant: Mira Bartuschek und Fabian Krueger. KEY

chepläne der schlaunen Zofe («Lucie de bonne») Lucie gegen Louis XIV, der ihre Eltern umgebracht hat, ge-

schickt mit der systemerschütternden Pariser Giftaffäre von 1679 kombiniert und auch das Intrigenspiel zwischen dem englischen und dem französischen König gekonnt auszuleuchten weiss.

Mira Bartuschek liefert dazu eine köstlich intrigante Henriette, Ludwig Boettger einen Fiesling von Bossuet, Bischof von Condom (!), Matthias Redlhammer einen korrupten Polizeichef, Julie Bräuning eine glänzend chargierende königliche Maitresse, während Fabian Krüger nicht nur den hübschen, aber bedeutungslosen Louis XIV, sondern auch dessen um nichts gewichtigeren britischen Rivalen Charles II verkörpert.

Die Rasanz der Aufführung, die den Versen nicht nur alle Schwere zu nehmen scheint, sondern ihren Rhythmus virtuos zur Temposteigerung nutzt, ergibt sich nicht nur aus der schnellen Abfolge der Sze-

nen und der Dynamik der rasch wechselnden Bühnenbilder – die am Kulminationspunkt einem Spiegel Platz machen, in dem sich das ganze verdutzte Publikum wiederfindet –, sondern auch aus der live gespielten Bühnenmusik von Efim Jourist, die an Verve und transparenter Klanglichkeit kaum ihresgleichen findet.

Hätte man gewusst, dass «Lucie de Beaune» Teil 2 von «Bérénice de Molière» ist, mit der Bauersima und Desvignes 2004 an der Wiener «Burg» (auf ebenso barocke Weise!) Furore machten: Die Überraschung wäre vielleicht weniger gross gewesen. Im Rahmen der Eröffnung der neuen Direktion Hartmann aber setzt das verkappt revolutionäre Stück, dessen Verkleidung eher als Punk denn als Anbiederung an alte Traditionen erscheint, einen ganz wesentlichen innovatorischen Akzent.

Charles Linsmayer